

BLAU 21

Ulas Aktas

*viel hat morgen an,
seit ein Gespräch wir sind
und hören voneinander,
Erfahren der Mensch,
bald aber sind wir Gesang*
Hölderlin

1. Glück ist etwas, das sich in ganz besonderer Weise absetzt. Es hat die eigentümliche Eigenschaft, vom Denken nicht verdächtigt werden zu können.

Das Glück ist durch die Geschichte hinweg mit einer gewissen trotzigem Resistenz ausgestattet. Das Glück ist die Leuchtspur unserer Geschichten und Märchen. Das Glück in seiner ungewissen Form ist unangreifbar, als solches steht es im Mittelpunkt unserer Wünsche. Die Erfahrung ist die Geschichte des Scheiterns dieser Wünsche. Sie verbindet sich mit der Resignation. Diese resignative Erfahrung wendet sich gegen die Verwirklichung der Wünsche. Es gilt mit dieser Erfahrung einen Weg zu suchen und durch unsere Wünsche Glück zu finden. Ein Glück von dem uns die Erfahrung nicht mehr eines besseren belehrt. In gewisser Weise ist das Glück das Ende dieser resignativen Erfahrung.

Der Wunsch, der einwandslos zurückbleibt, ist der Wunsch, daß alle glücklich sind. **Wenn alle glücklich sind, erübrigt sich jeder Einwand.**

Was das heißt, daß alle glücklich sind, ist ungewiß.

2. Das Glück strahlt in der Ferne. Es entzieht sich auch den Formaten gesellschaftlicher Reproduktion von sozialer Anerkennung. Diesen Formaten hängt der Verdacht des Simulierten an. Die Reproduktion gesellschaftlicher

Blau 21

Wirklichkeit dient lediglich der materiellen Absicherung eines Apparates, dessen Nicht-Funktionieren die resignative Feststellung ist: **für alle reicht es nicht**. Dieser Mangel ist gleichzeitig Legitimation. Diese Konstruktion des Mangels ist elementar. Ein abstruser Kampf.

Innerhalb dieses Zyklus ist das Glück ein zufälliges Ereignis, das dem Individuum zuteil wird oder aber das es in Extremsituationen sucht.

Das Glück ist in seiner Eigentümlichkeit mit der Ungewißheit verbunden, daß wir nie wissen, wo es auftaucht. Es ist unabhängig von gesellschaftlichen Normen. In gewisser Weise überschreitet es sie, ohne aber losgelöst zu sein von ihnen. Es ist abhängig und unabhängig zugleich, ohne daraus einen Widerspruch zu entwickeln.

Im Rahmen gesellschaftlicher Zusammenhänge stöhnt die resignative Erfahrung. Sie produziert Einwände und Verdachtsmomente, die sie verdichtet. Diese Resignation nutzt die Reproduktion und verschiebt mit ihr die Aufmerksamkeit auf die Produktion von Sicherheit, die sie für sich benötigt. Diese Sicherheit ist der Kampf um Macht und Anerkennung. Sie ist ein tiefenpsychologisches Ersatzobjekt für die verlorene Unschuld. In diesem Krieg finden die Schmerzen Frieden. Ihre Triebkraft ist die Ekstase der absoluten Macht. Eine trostlose Resignation.

3. Nach der Entdeckung der Wirklichkeit in der und durch die Simulation, d.h. daß das, was wir sind durch das ist, was wir nicht sind - daß **wir sind, was wir nicht sind** (es gibt kein unabhängiges Individuum), daß die gesellschaftliche Reproduktion eine Wirklichkeitssimulationsmaschine ist, also nach der Verwischung der Grenzen zwischen Wirklich und Unwirklich, ist das Glück des Individuums auch nicht etwas asoziales, sondern etwas, das hergestellt werden kann, wenn auch nicht in maschineller Weise.

Mit dem Glück bewegt man sich durch paradoxe Verhältnisse. Was begreifen wir als wirklich? Und wie kommen wir zu unseren Begriffen von Wirklichem? Woher kommt der Begriff des Wirklichen? Welche Annahmen hegen wir vom Wirklichen? Welcher Verdacht verbirgt sich im Begriff des Wirklichen? Wenn wir diesen Fragen nachgehen, treten unsere Wahrnehmungen in den Vordergrund, verbunden mit der Frage: wie wir zu unseren Wahrnehmungen von Wirklichem und Unwirklichem kommen. Das Feld in das wir geraten ist paradox. Wir sehen unser Leben geformt durch die Parameter unserer Erfahrung. Wir sind verliebt und überlegen uns, was wir anziehen sollen. Die Sprache übernimmt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle. Sie gibt unseren wagen Vorstellungen feste Konturen. Ihre Untersuchung offenbart die Bodenlosigkeit ihrer Annahmen. Und wir entdecken in ihrer Simulation das gesellschaftlich Wirkliche. Die Welt aber scheint frei zu sein von Wirklichem oder Unwirklichem. Nun sitzen wir im Kino. Dieses **im Kino sitzen ist elementar**. Hier verschwimmen die Grenzen zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und Welt. Es ist das Kino als Mittler zwischen der Unversöhnlichkeit. Das Glück zeigt vorsichtig seine paradoxen Verfallungen, indem es abhängig ist von Gesellschaftlichkeit und gleichzeitig widerspruchslos unabhängig von ihr.

4. Das Kontingenzereignis Glück ist nun nicht mehr weiter etwas, das ausschließlich in Formaten des Privaten gebettet ist, sondern etwas, das sich vor einem sozialen Hintergrund abspielt.

Die Paradoxie des Glücks öffnet Kontingenzen. Der Weg des Glücks ist nicht individuell. Es ereignet sich im Format des Individuum und das Subjekt ist Projektionsfläche. Das Verhältnis von Subjekt und Umwelt ist verfaltet.

5. Das Glück bleibt der Zuordnung in abgegrenzte Formate gegenüber resistent. Es bleibt den Formaten gegenüber unabhängig. Auch wenn es sich in ihnen wiederfindet. In gewisser Weise widersteht es dem Maschinellen, da-

bei ist es nicht die Wiederholung, die ihm dabei im Weg steht. Es ist die Gleichheit des Ergebnis. Das Glück ist immer wieder anders und einzigartig, ohne jedoch mit dem Anderen oder Einzigartigen verwechselt werden zu können.

Die großen makrostrukturellen Bewegungen ziehen eine Blutspur durch die Jahrhunderte. Und immer waren diese Bewegungen an Utopien gebunden. Dieses Scheitern der Utopien öffnet den Blick für ein neues Feld.

Es verhärtet sich der Verdacht, daß die Katastrophe unabhängig von der Struktur der Utopien im Moment der Verwirklichung, der Positivierung eintritt, d.h. daß jede Utopie als Positiv eine katastrophale Wendung nimmt. Der Versuch ist eine Verschiebung der Aufmerksamkeit. Das Positive ist nicht länger Endpunkt einer Linie. In gewisser Weise wird das Positive unmittelbar. Keine lineare Utopie, ziellos.

6. Das Glück birgt eine Gänze, die sich über die Grenzen gesellschaftlicher Formate hinwegsetzt. Es spricht etwas in uns an, das Leben selbst von dem wir durchdrungen und umspült sind. Dieses Leben kennt kein Gegenüber, weil es auch Tod ist. Vielleicht gerade weil es Tod ist.

Wenn wir glücklich sind, ist alles Musik. In gewisser Weise ist es ein Enden des Daseins. Ekstasen bilden diese Enden. Es gibt verschiedene Ekstasen, solche die glücklich und solche die unglücklich sind. Auch die Vernunft und die Logik sind solche Ekstasen.

Irgendwann muß Schluß sein mit diesem Dasein und seinen Ekstasen. Dieses Ende ist das Glück.

Um glücklich zu sein, muß man wissen, daß man glücklich ist. Es gibt kein Glück im traumlosen Schlaf, sondern nur beim Erwachen mit dem Wissen, daß man traumlos geschlafen hat. Das Glück liegt außerhalb des Glücks.

Blau 21

*Es gibt kein Glück außer einem Glück bei vollen Bewußtsein. Aber das Bewußtsein des Glücks ist unglücklich; denn sich glücklich wissen heißt einsehen, daß man durch das Glück hindurch geht und alsbald hinter sich lassen muß. **Wissen heißt töten**, im Glück wie in allem übrigen. **Nicht wissen jedoch heißt nicht existieren.***

Pessoa

7. Das Glück kann nicht hergestellt werden, da es resistent gegenüber dem Willen ist, sowie gegenüber der Logik oder der Vernunft. Es ist ein negativer Prozeß in dem Sinne, in dem es nicht hinzufügt, sondern wegnimmt. Im Enden von Kontrollmechanismen und Kausalitätskonstruktionen wird sein Rhythmus spürbar. Es stellt sich Fließen ein.

Das Glück verschlingt die Erfahrung. In dieser Ungewißheit enden gewisse Formate der Erfahrung. Aber die Erfahrung verschwindet nicht. Sie wechselt ihre Mittelbarkeit. Sie wird direkt, unmittelbar.

8. Das Glück ist in seiner eigentümlichen Art paradox. **Das Glück ist eine Existenz außerhalb der Existenz.** Es kennt keine notwendigen Bedingungen. Es ist naheliegend. Als solches ist es fremd und fern und bedarf besonderer Aufmerksamkeit. Es ist das Eine, wie das Andere, ohne das sich aber daraus ein Widerspruch ergeben würde.

Zeichen sind Konstruktionen. Zeichenfreiheit ist Gesang. Im zeichenfreien Raum hilft die Erfahrung nicht. Jeglicher Abstand schwindet. Und damit auch jede Möglichkeit zur Kontrolle oder der Begründung einer Beurteilung. Sie enden.

Ulas Aktas lebt, arbeitet und schreibt in Berlin.